

Die Leiche im Gletschertunnel

Harald Harst, #77

by Max Schraut, 1878-1935

Veröffentlicht: 1922

Verlag moderner Lektüre G.m.b.H., Berlin



Inhalt

Kapitel 1	Um drei Millionen.
Kapitel 2	Der grobe Lörax.
Kapitel 3	Die grüne Maske.
Kapitel 4	Bluff.
Kapitel 5	Marys Liebe.

* * * * *

Illustrations

[Pictures not attached.]

Das neue Gasthaus auf dem Haukeli.

Fotografiert zwischen 1880 und 1887.

Foto: Martinius Skøien (1849-1916)

Die Siedlung Haukeli. In Hintergrund der Berg Kistenuten.

Fotografiert zwischen 1880 und 1889.

Foto: Alex Lindahl (1841-1906)



Kapitel 1

Um drei Millionen.

Harald Harsts Kampf gegen den seit vielen Jahren von der Polizei aller Länder eifrigst gesuchten Bankräuber und Mörder Ottmar Orstra hatte, wie ich in den vorhergehenden Bänden geschildert habe, bei den berühmten Trollhätta-Wasserfällen in Schweden begonnen und war nun nach aufregenden, wechselvollen Ereignissen in dem Bergdorfe Dahlen in Norwegen scheinbar zu einem vorläufigem Abschluß gelangt.

Orstras Schwester Agna und sein Helfershelfer, den wir nur unter dem Namen Baptiste kannten, hatten hier in Dahlen ihr Leben eingebüßt.

Wir wußten aber, daß Orstra das Haupt einer weitverzweigten Verbrechergesellschaft war und daß wir jeden Tag, jede Stunde damit rechnen mußten, recht gefährliche Beweise der erfindungsreichen Rachgier dieses vielseitig gebildeten und dabei äußerst verwegenen Menschen zu erhalten.

Vier Tage nach dem Brande des Hotels Dahlen⁽¹⁻¹⁾ saßen wir beide mit dem Detektiv Asbörn Prang aus Christiania auf dem Achterdeck der Jacht MIRA-MARE beim Morgenkaffee.

Die Jacht hatte Lord Plemborn uns zur Verfügung gestellt. Sie lag jetzt am Nordufer des Dahlen-Sees vertäut, also inmitten einer der großartigsten Berglandschaften, die meine naturfreudigen Augen je geschaut haben.

Man stelle sich einen kilometerlangen, ovalen See mit steilen, himmelhohen Felsufern vor, die sich nur nach Norden zu öffnen und einen Ausblick auf die schneebedeckten Berghäupter Telemarkens gewähren. Vor diesen Bergriesen im langgestreckten Tale die Häuschen des Dorfes Dahlen, eingebettet in das Grün von Bäumen und Sträuchern. Und als einziges größeres Gebäude das Hotel Dahlen, ein Holzbau mit zahllosen blinkenden Fenstern.

Über alledem die Morgensonne eines klaren Augusttages: ringsum Frieden und Ruhe; nur das feine Klingen der Glocken des auf den grünen Bergmatten weidenden Viehs.

Es lag eine wunderbar feine Stimmung über diesem Bilde, eine Stimmung, die uns drei fast andächtig schweigen ließ.

Wie störend wirkte jetzt das schnell näherkommende Rattern eines Autos, das auf der Bergstraße von Odda her im Eiltempo nahte.

Wir konnten es nicht sehen. Aber wir hörten es.

Mit einem Male sagte Harald:

„Es muß ein Privatauto sein, also keiner der den Verkehr nach Odda vermittelnden Kraftwagen. Die halten stets vor dem Hotel Dahlen, und dieses Auto kommt die Dorfstraße entlang hier zum See hinab—“

Asbörn Prang nickte und schaute Harst fragend an.

„Sie denken an einen Klienten, Harst?“ meinte er leise und lauschte dem Geräusch des Autos.

„Ich denke, daß Vergnügungsreisende nicht so rasen würden. Das Auto hat mindestens siebzig Kilometer Geschwindigkeit.“

„Also vermutest Du, daß wirklich jemand zu Dir will,“ sagte ich und stand auf, trat an die Reling und blickte zu der Dampfcranlegestelle hinüber, wo die Dorfstraße endete.

Dann tauchte das Auto auch schon auf, hielt und ließ zwei Damen mit Autobrillen erkennen, die sich jetzt hastig erhoben, nach der Jacht hinblickten und ausstiegen.

Der Chauffeur nahm ihnen die gelblichen Staubmäntel ab und half ihnen beim Abbinden der Autobrillen. Dann kamen die beiden rasch am Seeufer entlang.

Sie waren noch jung, hatten regelmäßige Gesichter und machten auf den ersten Blick einen vornehmen Eindruck.

Auch Harald und Prang waren aufgestanden.

„Es sind Klienten!“ sagte Prang. „Sie sind beide erregt. Es müssen Schwestern sein. Amerikanerinnen, taxiere ich.“

Harst ging bis an die Laufplanke, die zum Ufer hinüberführte.

Die dunkelhaarige der Damen war ein paar Schritt voraus, grüßte und fragte auf englisch:

„Master Harst?“

„Harald Harst, Miß Colding—“ Er verneigte sich.

Sie stutzte.

„Sie kennen uns, Master Harst?“

„Von den Illustrationen der *Christiania Bunten Zeitung* her. In der letzten Nummer waren Ihr Herr Vater, Sie und Ihre Schwester dreimal abgebildet.“

„Colding ist der Eisenbahnmagnat aus St. Louis, vierfacher Milliardär,“ flüsterte Prang.

Dann stellte Harst uns den Schwestern vor, und wir fünf nahmen am Frühstückstisch wieder Platz.

„Darf ich den Damen eine Tasse Tee anbieten?“ meinte Harald liebenswürdig.

Die Dunkelhaarige dankte. „Mary und ich sind Pa's wegen viel zu sehr in Unruhe,“ erklärte sie. „Master Harst, wir hörten von Touristen, die gestern in der Haukeli-Sennhütte eintrafen, daß Sie sich hier befänden. Da sind wir denn sofort hierher geeilt. Pa ist nämlich seit vorgestern verschwunden.“

„Sie wohnten in der Haukeli-Hütte, Miß Colding?“

„Ja, seit vier Tagen. Wir hatten dort Station gemacht. Pa gefiel es dort.“

„Und am Tage nach Ihrer Ankunft verschwand Ihr Vater?“

„Er war morgens gegen acht Uhr zu einem längeren Spaziergang aufgebrochen, hatte sich Proviant mitgenommen und wollte nachmittags gegen vier zurück sein. Er hatte unseren Wolfshund Hasso mit, denn—“ sie zögerte etwas— „denn Pa hat viele Feinde und muß vorsichtig sein.“

„Er kehrte von dieser Fußtour also nicht zurück?“

„Nein, Master Harst. Nur Hasso erschien gestern früh. An seinem Halsband war dieser Brief befestigt.“

Sie reichte Harald einen zerknitterten, schmutzigen weißen Umschlag.

„Eine Erpressung also,“ meinte Harst und zog den Briefbogen aus dem Umschlag, las folgendes vor, das ich aus dem Englischen ins Deutsche übertrage:

An die Schwestern Colding,
Haukeli-Sennhütte.

Ihr Vater befindet sich in unserer Gewalt. Wir fordern drei Millionen Lösegeld in Tausendkronenscheinen. Das Geld ist uns bis zum 25. August in der Weise auszuhändigen, daß Jane Colding es am 25. morgens acht Uhr zum Haukeli-Kegel bringt und dort auf der Spitze niederlegt.

Sollten Sie es wagen, die Hilfe der Polizei anzurufen, so werden Sie Ihren Vater nicht wiedersehen.

Die Brüder der grünen Maske.

Harst legte Briefbogen und Umschlag vor sich auf den Tisch.

„Miß Jane, sind bereits ähnliche Erpressungsversuche unternommen worden?“ fragte er.

„Ja. In den letzten drei Jahren hat Pa sechs Drohbriefe erhalten, stets von den *Brüdern der grünen Maske*. Viermal wurde auf ihn geschossen. Er kam jedoch stets unverletzt davon.“

„Ihr Vater sollte also Geld an diese *Brüder* zahlen, andernfalls sie ihn umbringen wollten?“

„So ist es, Master Harst. Im letzten halben Jahr hatten *die Brüder* sich nicht mehr gemeldet. Pa hoffte schon, sie hätten endlich eingesehen, daß er sich nicht einschüchtern ließ.“

„Ich glaube hierüber etwas in den Zeitungen gelesen zu haben—“

„Ganz recht, Master Harst. Die Sensationspresse drüben bei uns greift ja begierig all solche Vorfälle auf.“

„Was gedenken Sie zu tun, Miß?“

„Ich habe nach Bergen an den amerikanischen Konsul telegraphiert und ihn gebeten, mir drei Millionen in Tauendkronenscheinen zur Haukeli-Sennhütte zu schicken. Der Konsul kennt uns persönlich. Er depeschierte zurück, daß das Geld rechtzeitig über Odda eintreffen würde. Er will es von Odda durch ein Auto senden.“

Harald hatte sein Zigarettenetui geöffnet. „Sie gestatten, daß ich rauche.—Sie waren also zuerst bereit, die drei Millionen zu opfern, Miß Jane, ohne fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen?“

„Ja. Dann aber riet uns Professor Lörax, der ebenfalls auf der Haukeli-Hütte wohnt, Ihnen den Fall vorzutragen. Er hatte von Touristen erfahren, daß—“

„Danke, Miß.—Wer ist Professor Lörax?“

„Ein Landsmann von uns, Dozent an der Universität in Chikago. Stuart Lörax genießt als Chemiker Weltruf. Er traf in der Haukeli-Hütte vorgestern abend ein, in Begleitung seiner Gattin.“

„Ah—dann handelt es sich also um den berühmten Lörax, Miß—berühmt und schrullenhaft.“

„Er wirkt allerdings ein wenig eigenartig. Unseren Witzblättern bietet er dauernd Stoff.“

Harald rauchte nachdenklich ein paar Züge. Dann erklärte er:

„Sie hätten besser an mich telegraphiert, Miß Jane. Ihre Autofahrt ist fraglos beobachtet worden. Sie werden sicherlich deshalb von den Erpressern, die Ihnen von Amerika gefolgt sein dürften, einen neuen Drohbrief erhalten.“

Miß Jane schüttelte leicht den Kopf.

„Wir sind vorsichtig gewesen. Niemand ahnt, daß wir den Haukeli verlassen haben. Unser Chauffeur fuhr mit dem Auto bereits gestern abend ab. Angeblich sollte er hier in Dahlen postlagernde Briefe für uns abholen. Dies erzählten wir an der Abendtafel. Um zwei Uhr morgens verließen Mary und ich dann die Sennhütte und wanderten zu Fuß die Bergstraße entlang, bis wir das Auto trafen. Wenn wir jetzt zurückkehren, werden wir uns in der Nähe von Haukeli auf den Boden des Autos setzen, und Palwer, unser Chauffeur, wird uns mit der Schutzleinwand bedecken. So fahren wir in den Autoschuppen hinein. Es kann niemand merken, daß wir Haukeli verlassen hatten“

„Hm!“ meinte Harst gedehnt. „Ich befürchte das Gegenteil!—Doch—darauf kommt es jetzt nicht mehr an! Schraut und ich werden morgen früh in der Sennhütte eintreffen.“

Die blonde Mary, die bisher schweigend zugehört hatte, sagte jetzt:

„Nicht wahr, Master Harst—vielleicht haben wir Pa dadurch, daß wir Sie aufsuchten, nur in Gefahr gebracht! Ich habe das Jane gleich vorgehalten, als Professor Lörax uns den Rat gab, Sie um Hilfe zu bitten. Es kommt doch auf drei Millionen nicht an!“

Jane, offenbar die ältere, warf der Schwester einen unfreundlichen Blick zu.

„Mary vergißt,“ meinte sie spitztonig, „daß die Erpresser, worauf auch Lörax hinwies, die drei Millionen sich holen und doch Pa nicht freilassen könnten!“

Die Blonde wurde rot. Auch ihre Augen verrieten wenig Liebe für die Ältere, als sie scharf erklärte:

„Dann wäre noch immer Zeit gewesen, Master Harst zu bemühen! Wer weiß, was jetzt geschieht! Denn auch ich fürchte, die Brüder der grünen Maske wissen längst, daß wir hier sind.“

Es folgte eine peinliche Pause. Die Schwestern fühlten wohl, daß sie hier vor uns die zwischen ihnen bestehende Abneigung allzu offen enthüllt hatten. Beide blickten vor sich hin.

Dann fragte Harald ablenkend: „Die Brüder der grünen Maske haben im Westen der Vereinigten Staaten, soweit ich mich besinne, seit Jahren zahllose Erpressungen verübt. Ist man ihnen nie auf die Spur gekommen?“

„Nie!“ erwiderte Jane Colding. „Unsere besten Detektive haben alles Mögliche versucht, diese Geheimorganisation zu sprengen.“

Gleich darauf verabschiedeten die Schwestern sich. Harst begleitete sie noch bis zum Auto.

„Was halten Sie von dieser Sache, Schraut?“ fragte Asbörn Prang und blickte ihnen ernst nach. „Man merkt, daß es mit dem Frieden in dieser Familie schlecht bestellt ist. Die Schwestern—hassen sich, behaupte ich!“

„Scheint so, Prang.—Drei Millionen sind ein Batzen Geld. Ich fürchte, wir werden gegen diese Bande nichts ausrichten. Natürlich sind diese *Masken-Brüder* zu mehreren hier, und die Fahrt der Schwestern dürfte ihnen nicht verborgen geblieben sein.“

Das Auto fuhr davon. Harald kehrte zurück, ging in die Kajüte hinab und kam mit der illustrierten Zeitschrift *Christiania-Bladet* wieder an Deck, setzte sich und suchte in dem Blatt eine bestimmte Stelle, las dann vor:

„Master John Colding ist der reichste Mann Amerikas. Unsere Bilder zeigen ihn mit seinen beiden Töchtern Jane und Mary an Deck der im Hafen ankern- den Jacht KOLUMBUS, im Auto und beim Tennisspiel. Master Colding ist seit acht Jahren Witwer. Die ältere Tochter Jane, verlobt mit dem Herzog von Bressex, gehört im Dollarlande mit zu den eifrigsten Frauenrechtlerinnen.—Mary Colding machte vor einem Jahr viel von sich reden, als sie ihren Vater durch einen Prozeß zwingen wollte, einer Heirat mit einem Unterbeamten der St. Louis-San Francisco-Eisenbahn seine Zustimmung und Miß Mary eine entsprechende Aussteuer nebst Nadelgeld zu geben. Dieser Liebesroman der Milliardärstochter endete sehr prosaisch: sie sah ein, daß der Unterbeamte Austin Parkner doch wohl nicht der rechte Gatte für sie sei, und verzichtete auf die Weiterführung des im übrigen für sie aussichtslosen Prozesses.“

Harald klappte das Heft zu.

„Nun wissen wir auch, weshalb die Schwestern sich nicht lieben,“ meinte er. „Dieser Prozeß hat damals viel Staub aufgewirbelt. Miß Jane, angeblich Frauenrechtlerin, soll alles in allem eine Egoistin von echt amerikanischer Großzügigkeit sein und gegen die romantische blonde Mary intrigiert haben, um zu erreichen, daß Colding Mary enterbe. Ich habe für derartiges ein gutes Gedächtnis.“

„Allerdings,“ lächelte Asbörn Prang. „Ein fabelhaftes Gedächtnis! Jetzt besinne ich mich ebenfalls auf diese Skandalgeschichten.—Wollen Sie mich mit nach Haukeli nehmen, Harst?“

„Nein, lieber Prang. Ich will—Sie vorausschicken. Wir wollen in folgender Weise die Rollen verteilen. Sie, Prang, reisen heute mittag zum Schein nach Skien mit dem Dampfer ab, steigen aber schon drüben am Südufer wieder aus, verkleiden sich und kehren hierher zurück, mieten, ohne uns zu beachten, einen der zweirädrigen Wagen und fahren als harmloser Tourist nach Haukeli. Schraut und ich aber nehmen abends ein Auto und werden so kurz vor Mitternacht unweit Haukeli eintreffen, schicken das Auto zurück und beziehen Nachtquartier bei Mutter Grün. Wie und wo wir Sie dann sprechen, bleibt dem Zufall überlassen. Beobachten Sie ebenfalls die Gäste in der Sennhütte aufs genaueste. Ich bin überzeugt, daß sich ein *Masken-Bruder* darunter befindet.“

Kapitel 2

Der grobe Lörax.

Mittags verließ uns Prang. Wir gaben ihm bis zum Dampfer das Geleit. Dann blieben wir an Bord der MIRAMARE, bis das Mietauto vorfuhr, das uns nach Haukeli bringen sollte. Wir nahmen nur einen kleinen Koffer und zwei Rucksäcke mit, außerdem vier wollene Decken und einen Spirituskocher für Hartspiritus.

Der Mond stand als runde Scheibe am sternenklaren Himmel. Vielfache Echos warfen das Rattern des Motors zwischen den Bergwänden verstärkt zurück. Harsts stete Wachsamkeit machte mich nervös.

So vergingen drei Stunden. Immer höher war der Kraftwagen auf den Serpentinewegen geklettert; immer kälter wurde es. In Dahlen hatten wir noch gegen Abend 21 Grad Wärme gehabt; hier waren's kaum sechs. Man konnte die Wolldecken brauchen.

Der Chauffeur wandte sich um.

„Noch vier Kilometer, Herr!“ rief er Harald zu, indem er den Wagen langsamer laufen ließ. „Hier zweigt sofort eine Seitenstraße ab. Die Haukeli-Hochebene ist nahe.“

„Abbiegen!“ befahl Harst.

In demselben Moment tauchten im Lichte der Scheinwerfer zwei Männer auf. Der eine war Asbörn Prang; der andere Professor Lörax.

Prang stellte uns dem dicken Gelehrten, dessen graue Künstlermähne und grauer Vollbart an einen Musiker erinnerten, kurz vor und erklärte hastig:

„Wir haben für Sie beide schon Quartier besorgt, Harst. Schicken Sie das Auto zurück.“

Wir stiegen aus. Das Auto wendete und fuhr davon.

Lörax hatte nicht einmal an den Hut gefaßt, als wir höflich die Mützen lüfteten. Er ist ja wegen seiner Unhöflichkeit berüchtigt.

Prang nahm unseren Koffer und ging voran.

Lörax stampfte zwischen Harst und mir schnaufend her.

„Ist etwas neues passiert, Herr Professor?“ fragte Harald.

„Würde ich sonst nachts hier herumrennen! Natürlich ist was passiert! Jane Colding hat abends um acht Uhr einen Brief in ihrem Zimmer gefunden—einen neuen Drohbrief, aus dem hervorgeht, daß die Banditen wissen, wer hier eintrifft. Ich habe den Brief mit.“

Die Bergstraße mündete jetzt auf die Haukeli-Hochebene. Prang schritt nach rechts hinüber. Nach einer Viertelstunde hatten wir eine kleine, leere Steinhütte erreicht.

Prang zog 3 dicke Kerzen aus der Tasche, zündete sie an und stellte sie auf den gestampften Lehm Boden.

„Hier sind Sie sicher, Harst,“ meinte er. „Bis zur Sennhütte sind es nur zehn Minuten.“

Wir breiteten die Decken aus und setzten uns nach Türkenart nieder. Lörax reichte Harst den neuen Drohbrief, sagte dazu:

„Es ist eine ganz andere Handschrift wie der erste Brief, den der Hund brachte.“

Harald las leise vor:

„Falls Sie Harst nicht verbieten sich einzumischen, wird Ihr Vater den 25. nicht erleben. Es war sehr leichtsinnig von Ihnen, nach Dahlen zu fahren, noch leichtsinniger, Harst den ersten Brief zu überlassen. Sie werden

ihm diesen Brief wieder abfordern und ihn zusammen mit dem Gelde auf dem Haukeli-Kegel niederlegen. Sollten wir etwas von Verrat merken, trifft Sie die Schuld für die Zwangsmaßnahmen, die wir anwenden müssen.

Die Brüder der grünen Maske.

„Was bestimmt Miß Jane?“ fragte Harald dann.

Lörax fluchte. „Sie hat Angst bekommen und wünscht, daß Sie morgen zurückkehren—am Tage, damit die Bande sieht, daß Sie sich nicht einmengen wollen.“

Und Prang meinte kleinlaut:

„Es war nichts anderes bei den Damen zu erreichen, besonders da Miß Mary ja von vornherein nicht gewünscht hatte, daß Sie um Hilfe gebeten würden, Harst.—Wie denken Sie selbst über die Sachlage?“

„Ich denke, daß ich mich niemandem aufdränge. Wir werden morgen also mit der Autopost nach Dahlen zurückfahren. Dabei bleibt es.“

Lörax kaute an einer Zigarre und brummte:

„Vielleicht ist's am besten so! Sonst wird Colding möglicherweise von den Schurken umgebracht.“

Harald begann zu gähnen und sagte gleichmütig zu Prang und Lörax:

„Wir wollen Sie dann nicht länger Ihrer Nachtruhe berauben. Auch wir sind müde.—Prang, haben Sie in der Haukeli-Hütte oder in den beiden Unterkunftshäusern verdächtige Gäste feststellen können?“

„Es sind nur acht Gäste da. Meiner Ansicht nach ganz harmlose Leute,“ erwiderte der Detektiv schlecht gelaunt. „Mir gefällt es übrigens gar nicht, daß Sie die Sache hier aufgeben, Harst!“

„Ich kann doch nicht Coldings Leben gefährden, lieber Prang! Mit den Masken-Brüdern ist nicht zu spaßen! In Amerika haben sie ein Dutzend Morde verübt, und doch hat man nicht einen der Täter fassen können.“

„Das stimmt!“ nickte der Professor. „Unsere Polizei ist für die Katz!“

Prang erhob sich. „Dann kehre auch ich nach Dahlen morgen zurück,“ erklärte er. „Gute Nacht!“ Er gab uns die Hand.

Auch Lörax krabbelte schwerfällig hoch. Er brummte irgend etwas, das ein Gute Nacht-Gruß sein konnte, und folgte Prang.

Wir hörten, wie das Geräusch ihrer Schritte leiser und leiser wurde.

Dann faßte Harst unter die Wolledecke und holte den zweiten Drohbrief hervor, den er sehr geschickt dort hatte verschwinden lassen, nahm den anderen Brief aus der Brusttasche und sagte:

„Brühe uns Tee auf, mein Alter. Ich habe Hunger.“

Er legte sich lang auf den Bauch und verglich die beiden Briefe. Dann flüsterte Harald plötzlich:

„Achtung—!“ und fügte laut hinzu:

„Der Grobian von Professor hat den Brief hier gelassen, nein, beide Briefe! Ich werde ihm nachlaufen. Er und Prang können noch nicht weit sein!“

Er eilte hinaus. Die Steinhütte hatte weder Tür noch Fenster, nur zwei Maueroöffnungen. Es war wohl eine frühere Schäferhütte.

Ich stellte die Aluminiumbecher auf die Erde und die Eßwaren daneben. Aber—meine Gedanken waren draußen, und meine Ohren achteten auf das geringste Geräusch. Doch—nur der Wind umsäuselte die kleine Hütte.

Was hatte das geflüsterte „Achtung!“ zu bedeuten gehabt?! Befand sich wirklich ein Lauscher in der Nähe?!

Und—wenn es so war, dann konnte es nur einer der Masken-Brüder sein!

Ich gebe zu: ich fühlte mich gar nicht behaglich! Die Fensteröffnung lag kaum anderthalb Meter über dem Boden, und auch durch das Türloch konnte man mir bequem einen Stein an den Kopf werfen, konnte mich so geräuschlos stumm machen!

Ich war froh, als ich dann Harsts Stimme vernahm:

„Hallo—erledigt! Ich habe die beiden noch eingeholt!“

Er trat ein und setzte sich.

„Her mit dem Tee!“ meinte er. „Schade, daß das Zeug so heiß ist. Man kann sich nur zu leicht den Mund verbrennen!“

Die beiden letzten Worte wurden unmerklich betont.

Ich verstand: Ich sollte mit Äußerungen vorsichtig sein! Es war also doch ein Lauscher draußen!

Wir begannen zu essen.

„Eigentlich ein Unsinn, daß wir hier so ungemütlich nächtigen,“ sagte Harald nach einer Weile. „Weshalb sollen wir nicht in der Haukeli-Hütte in einem anständigen Bett schlafen, wo wir doch als Gegner der Masken-Brüder ausgeschieden sind!“

„Du hast ganz recht!“ erklärte ich.

„Ja, Prang hätte uns ruhig bis zur Haukeli-Hütte fahren lassen sollen—“

„Er glaubte wohl, Du würdest Dich anders entscheiden.“

„Anders?! Sollen wir gegen den Willen der Coldingschen Damen etwas unternehmen?! Nein—die Verantwortung wäre zu groß!“

„Allerdings!“

„Wenn wir jetzt im Haukeli ein Zimmer haben wollen, wird es wohl eine Stunde dauern, bis wir die Bedienung herausgetrommelt haben. Schließlich—man kann auch hier es sich behaglich machen! Decken haben wir ja.—Übrigens—was den zweiten Drohbrief betrifft—er war von einer Frau geschrieben und mit einer lila Tinte, die die Briefschreiberin sich selbst hergestellt hat—“

Meine Aufmerksamkeit für Harsts Worte, die jedoch nur für den Lauscher berechnet waren, blieb gering.

„Lila Tinte—aus einem Kopierstift und Wasser zubereitet,“ fuhr er fort. „Hm—ob nicht Mary Colding vielleicht diesen Brief geschrieben hat?“

Da schwand meine Interessenlosigkeit.

„Du schaust mich so überrascht an, mein Alter! Bedenke aber, daß die blonde Mary stets gegen unsere Mitwirkung war! Kann sie da nicht aus Angst um den Vater den Brief der Älteren ins Zimmer gelegt haben? Wer tat dies, wenn Mary nicht in Betracht käme?! Unter den Gästen ist kein Verdächtiger, und in die Baulichkeiten des Haukeli kann ein Fremder sich unbemerkt nicht einschleichen! Außerdem: nur Mary konnte wissen, daß ich den ersten Drohbrief behalten hatte!“

„Hm, nicht ganz von der Hand zu weisen,“ meinte ich.

„Ja—und wenn Mary nun wirklich diesen zweiten Drohbrief fabriziert hat, dann—dann brauchten wir gar nicht auf eine weitere Arbeit hier zu verzichten! Dann könnten wir hier bleiben und den Masken-Brüdern einen dicken Strich durch die Rechnung machen!“

„Das stimmt! Aber—wie willst Du feststellen, ob Mary Colding sich diesen Scherz geleistet hat?“

„Ich brauche nur Jane zu bitten, mir eine Schriftprobe ihrer jüngeren Schwester zu verschaffen. Und—das werde ich morgens tun, denn Mary ist zu unge-

übt, ihre Handschrift so zu verstellen, daß ich nicht Ähnlichkeiten herausfinden sollte!“

„Das läßt sich hören!“

„Schade! Wenn mir dies alles schon vorher eingefallen wäre, als noch Prang und der Professor hier waren, dann hätte ich Lörax bitten können, Jane zu ersuchen, ihm irgend etwas Schriftliches von Marys Hand zu geben.“

„Freilich—dazu ist's jetzt zu spät—“

„So. Ich bin satt.—Nun die Nachtlager. Die Rucksäcke werden als Kopfkissen genügen—“

Fünf Minuten drauf lagen wir nebeneinander in der dunklen Hütte—ganz dicht nebeneinander, der Türöffnung schräg gegenüber. Zwei Decken hatten wir als Matratzen benutzt, die beiden anderen über uns gebreitet.

Als ich die Kerzen ausgelöscht und mich ausgestreckt hatte, als nur noch Haralds glimmende Zigarette wie ein Glühwürmchen leuchtete, da hörte ich ein leises Knacken.

Ich kannte es.

Und auch ich legte die neunschüssige Clement entsichert und gespannt neben mich.

Das Knacken war das Geräusch des zurückgleitenden Sicherungsflügels gewesen.

Kapitel 3

Die grüne Maske.

Halb rechts lag die Türöffnung. Schaute man hinaus, so sah man die helle Haukeli-Hochebene, hell vom Mond- und Sternenschein.

Und jenseits des weiten Plateaus in den Randbergen überall weiße Tupfen: Schneefelder! Sogar auf der Ebene waren noch hie und da grau bestaubte Schneehalden sichtbar.

Ich wartete, daß Harald mir nun flüsternd Aufschluß über den Lauscher geben würde.

Er rauchte und schwieg.

„Ist er noch da?“ fragte ich schließlich ganz leise.

„Er war gar nicht da. Sie war da!“

„Wer?“

„Das weiß ich nicht. Jedenfalls ein Weib.“

„Wie hast Du dies bemerkt?“

„Gesehen habe ich sie.“

„Durch die Tür?“

„Nein—durch die Löcher in der Wand. Die Steine sind nur durch Lehm verbunden. An einer Stelle gibt es da in der Seitenwand ein faustgroßes Loch, etwa vierzig Zentimeter über dem Boden. Ich saß so, daß ich hinausschauen konnte. Und so erspähte ich die Schnürstiefel und den Rocksäum eines Weibes, das lautlos an die Hütte heranschlich.“

„Ob es Mary Colding war?“

„Glaube ich nicht. Wer anders!“

„Jane etwa?—So rede doch!“

„Bitte—ich rede ja in einem fort!“—Er nahm eine neue Mirakulum und zündete sie am Stummel der anderen an, fügte hinzu: „Jane war’s schon gar nicht, lieber Alter. Wenn Professor Lörax nach einer halben Stunde hier wieder erscheint, stimmt meine Theorie.“

„Welche?“

„Ich möchte Dir mal folgendes aus den amerikanischen Kriminalakten über Erpressergesellschaften erzählen.—In Neuyork hatte sich 1902 eine derartige Gesellschaft überaus eifrig betätigt und gegen fünf Millionen in kurzer Zeit *verdient*. Als man die Bande schließlich abfaßte, stellte sich heraus, daß ihr Oberhaupt einer der angesehensten Ärzte Neuyorks war, der seine Kenntnis intimer Familienverhältnisse dazu benutzt hatte, den Erpresserbriefen auch allerlei Tatsachen einzufügen, die den Opfern höchst peinlich sein mußten.“

Ich überlegte. Was sollte diese Geschichte? Weshalb erwähnte Harald sie jetzt gerade?!—Dann die Erleuchtung—blitzartig—!

„Du argwöhnst, daß der dicke Lörax, die berühmte Witzblattfigur, vielleicht ebenfalls in ähnlicher Weise den Brüdern der grünen Maske nahesteht?“ fragte ich gespannt.

„Ja. Das vermute ich!“

„Weshalb? Was hat Deinen Verdacht erregt?“

„Oh, ich war ganz arglos, bis Lörax hier gleichfalls dafür war, wir sollten nach Dahlen zurückkehren.“

Ich dachte scharf nach.

„Gestatte eine Einwendung,“ flüsterte ich dann. „Lörax war es doch, der den Schwestern riet, sie sollten Dich um Hilfe bitten.“

„Gewiß. Das tat er, weil er dann als Vertrauter der Schwestern in der Lage war, unsere Schritte zu überwachen. Er mag so kalkuliert haben: es wird in Dahlen doch in kurzem bekannt, daß Colding entführt worden ist. Harst ist in Dahlen und kommt dann vielleicht von selbst in einer Verkleidung her und kann Dir dann lästig werden. Wenn Du aber die Schwestern hinschickst und ihn herbitten läßt, kannst Du es schon so einrichten, daß er wieder das Feld räumen muß.—So mag er sich’s zurechtgelegt haben. Und—deshalb kann er es gewesen sein, der Mary Colding riet, den zweiten Drohbrief zu schreiben und ihn Jane ins Zimmer zu legen, wobei er so getan haben wird, als ob er sich nun zu Marys Ansicht bekehrt hätte, uns beide nicht hinzu zu ziehen.“

„Hm—das leuchtet zwar ein, ist mir aber zu kompliziert.“

„Warte ab. Wenn Lörax jetzt hier sich wieder einstellt und irgendwie uns zu beweisen sucht, daß der zweite Drohbrief nicht etwa eine Fälschung ist, dann—“

„Gestatte! Wie soll Lörax wissen, daß Du den Brief für Marys Fabrikat ansiehst?“

„Die Frau wird’s ihm sagen, die uns belauscht hat!“

„Ah—verstehe: es ist Frau Lörax gewesen!“

„Sehr wahrscheinlich!“

„Lörax wird also unter einem Vorwand herkommen und Deinen Verdacht, der Brief sei gefälscht, zu entkräften suchen.“

„Ja, vielleicht tut er das. Geschieht es, dann ist meinem Theorie richtig.“

„Du glaubst also wirklich, Lörax hat bei Coldings Entführung mitgewirkt?“

„Das vermute ich mit ziemlicher Bestimmtheit. Lörax traf hier in Haukeli am Tage nach Coldings Verschwinden ein. Es mag dies ein Zufall sein, aber es ist immerhin auffallend.“

„Wohin mag man Colding verschleppt haben?“

„Hier im Gebirge gibt es zahllose Verstecke. Möglich auch, daß Colding gar nicht weit weggeführt worden ist. Mir ist da vorhin, als ich Prang und Lörax nachgelaufen war und nochmals mit ihnen sprach, ein besonderer Gedanke gekommen. Prang erwähnte nämlich, daß Lörax nebst Gattin allein in dem einen Unterkunftshause wohnt und alle drei Zimmer belegt hat. Du kennst ja die Gebäude des Haukeli. Die sogenannte Sennhütte, richtiger der große Gasthof, liegt nebst zwei Ställen auf der einen Seite der Straße; auf der anderen befinden sich die beiden Unterkunftshäuser und zwei Wohnhäuser von Kleinbauern. Wenn nun—“

Harst schwieg plötzlich.

Auch ich spürte den scharfen Dunst, der mit einem Male über uns hinwehte. Ich sah noch undeutlich, daß Harald sich aufzurichten versuchte.

Dann—schwanden mir schon die Sinne.

Mein letzter Gedanke war:

„Ottmar Orstra—!“

Und mein erster, als ich gefesselt und geknebelt wieder zu mir kam:

„Wenn's Ottmar Orstra war, seid Ihr verloren!“

Denn—wo wir uns befanden, konnte ich nicht erkennen.

Ringsum tiefste Dunkelheit.

Aber neben mir atmete jemand schwer und keuchend. Das mußte Harald sein.

Dem einen Gedanken, der alle Befürchtungen in sich vereinte, folgten andere, wachgerufen durch das, was ich spürte, was mein Gefühl wahrnahm.

Erstens: es war hier eisig kalt! So kalt wie in einem Eiskeller.

Und die Luft war dumpf und feucht, stank wie fauliges Wasser.

Zweitens: ich lag auf kahlem Fels lang ausgestreckt. Die Hände waren mir über der Brust zusammen geschnürt.

Drittens: ich konnte mich nicht aufrichten, kein Glied rühren! Ich war an den Felsboden irgendwie festgeschnürt—selbst um den Hals lief ein dünner, straff gespannter Strick. Und der Knebel im Munde wurde durch einen Bindfaden, der um das Genick herumging, festgehalten.

Wie lange wir uns hier bereits befanden, wie lange unsere Betäubung gewährt hatte, dafür fehlte mir jede Schätzung.

Nur—ich fror derart, daß ich bereits Stunden in dieser Eisluft liegen mußte; ich merkte, daß meine Füße und Arme wie Eisklumpen waren, fast gefühllos—!

Stunden mußten vergangen sein, seitdem man uns dort in der Hütte durch irgend ein höllisches Gas plötzlich betäubt hatte.

Durch Gas! Auch das sprach eigentlich dafür, daß Lörax, der berühmte Chemiker, der Täter war, und nicht Ottmar Orstra!

Seltsam—wie war ich nur mit einem Male auf Orstra gekommen, der vor vier—nein, vor fünf Tagen aus Dahlen mit den Juwelen der Frau Flamborg entkommen war.

Mein Kopf wurde immer klarer. Ich fühlte nur eins: daß ich entsetzlich fror!
Dann—ein Hüsteln neben mir.

Harald regte sich—!

Dann ein Röcheln, als ich mich ebenfalls durch Hüsteln als bei Bewußtsein gemeldet hatte.

Ein Röcheln—so, wie jemand röchelt, der all seine Kräfte gleichzeitig mit äußerster Energie anspannt.

Das Röcheln verstummte.

Harst atmete schnell und pfeifend. Das, was er durchs diese Kraftentfaltung versucht hatte, schien nicht geglückt zu sein.

Wieder Stille ringsum—Totenstille.

Nein—doch nicht völlige Stille.

Da waren leise klingende Geräusche—bald nah, bald fern: da war ein regelmäßiges Tak—tak—tak—

Wassertropfen—fallende Wassertropfen!

Und—plötzlich dachte ich an den Gletschertunnel nördlich von Haukeli.

Die Kälte—die fallenden Tropfen! Ja—es mußte einer der Gletschertunnel sein oder doch eine Aushöhlung in einem der Gletscher!

Dann wieder das krampfhafte Röcheln neben mir.

Harald versuchte sich zu befreien.

Und—wieder mißlang es!

Nun verhielt er sich ruhig.

Die Sekunden, die Minuten wurden in dieser Kälte zu Ewigkeiten.

Selbst die immer aufs neue erwachende Todesangst trieb das Blut nicht schneller durch die erstarrten Glieder.

Müdigkeit kam—jene bleierne Müdigkeit völliger geistiger und körperlicher Erschöpfung, die uns in jeder Lage einschlafen läßt.

Ich schlief ein.

Und—erwachte, starrte in das grelle, weiße Licht einer Taschenlampe—war im Nu völlig munter.

Der weiße Lichtkegel glitt nach links.

Meine Augen erkannten Einzelheiten. Ringsum glitzerndes Eis. Und—die Gestalt eines Mannes, der die Taschenlampe in der Linken hielt. In der halb erhobenen Rechten glänzte es metallisch: ein Revolver!

Der Mann war schlank und mittelgroß, hatte vor dem Gesicht eine grüne Maske, zündete jetzt eine Petroleumlaterne an und stellte sie auf einen Vorsprung der Eiswand.

Die Verteilung von Licht und Schatten in dieser Eishöhle, die bei ganz unregelmäßiger Gestalt eine größte Breite und Länge von sechs Meter haben mochte und deren zahllose, weit vorragende Ecken den Zugang verbargen, wurde jetzt gleichmäßiger, so daß ich den Mann eingehender mustern konnte.

Professor Lörax konnte es nicht sein. Lörax war dick und breitschultrig, sah plump aus. Und dieser Schlanke da bewegte sich schnell und gewandt, verriet in allem die durch Training aufs höchste gesteigerte Kraft eines frischen Körpers.

Schweigend hatte er jetzt Harst von den in die Risse des Felsbodens getriebenen Eisenhaken losgebunden, hatte den Gefesselten spielend leicht emporgehoben und auf eine bankartige Ausbuchtung des Gesteins gesetzt.

Nun kam ich heran. Auch ich wurde neben Harald gesetzt.

Dann nahm der Schweigsame einen langen Strick und band uns mit dem Rücken an die Eiswand fest.

Noch immer kein Wort.

Ich stellte fest, daß der Mann derbe braune Bergstiefel, einen dunkelgrauen Lodenanzug und eine dunkle Sportmütze trug. Und—ich sah seine Hände—seine Fingernägel!

Wie unser Feind Ottmar Orstra ohne Verkleidung aussah, wußten wir nicht. Nur eins wußten wir: daß Orstra lange, schmale Hände und stark gewölbte Fingernägel hatte!

Solche Hände und Fingernägel aber hatte der Maskierte.

Es war Ottmar Orstra!

Orstra verschwand hinter einer der Ecken, kehrte mit einem Blechgefäß zurück, schraubte den Deckel ab, holte ein paar Zeitungen hervor, zerknüllte sie und legte sie um das Gefäß herum. Dann nahm er drei andere Zeitungen, drehte sie strickartig zusammen und tauchte sie in das Gefäß ein.

Ich spürte Petroleumgeruch.

Was beabsichtigte Orstra? Wollte er uns hier ersticken? Fast schien es so!

Und noch immer kein Wort.

Mit einer fast behaglichen Langsamkeit traf Orstra seine Vorbereitungen.

Nun verschwand er abermals.

Ich benutzte die Gelegenheit, den Kopf zu wenden und Harald anzuschauen.

Seinerseits ein besonderer Blick aus den stahlgrauen Augen.

Ein Blick, der mehr Triumph ausdrückte als Sorge um unser Leben.

Und Ottmar Orstra kehrte zurück – mit den beiden Ölbildern, die wir bereits kannten—mit jenen Bildern, die er hatte verschwinden lassen, als die Flammen des brennenden Hotels die Züge einer Sterbenden, seiner Schwester, beleuchteten.

Er stellte sich vor uns hin, begann mit der großen Klinge seines Taschenmessers die dicken Farbenkleckse loszubrechen, schälte so unter der Farbe all die Edelsteine heraus, die jeder einzeln in dünnes Fettpapier eingehüllt waren.

Dann schnitt er die Bilder in Streifen, warf sie auf das Zeitungspapier, hob die Steine auf und steckte sie in die Tasche.

Er blickte Harald an—und jetzt begann er zu sprechen.

Kapitel 4

Bluff.

Kalt, leidenschaftslos, fast ohne Klang war seine Stimme.

„Ich werde Ihnen beiden die Knebel abnehmen. Hier hört Sie niemand!“

Er tat es, trat wieder zurück.

„Es tut mir leid, daß es nun so weit gekommen ist,“ fuhr er fort. „Der Kampf mit Ihnen, Herr Harst, war für einen Mann von meiner Veranlagung ein Genuß. Ich hätte gern noch bei ein paar anderen Gelegenheiten die Klängen mit Ihnen gekreuzt—die geistigen Klängen! Ich bin ein Verächter der rohen Kraft. Intelligenz ist alles. Der, dem wir die Erfindung der Dampfmaschine verdanken, ersparte menschliche und tierische Muskelkraft. Das ist der eine Fall, wo die In-

telligenz die Kraft besiegte, einer jener Fälle, an dem die ganze Menschheit teilnahm, von dem sie ihre Vorteile hatte.—Sie müssen zugeben, daß Sie mir unterlegen sind, Herr Harst. Sie hätten damit rechnen müssen, daß ich es war, der hier die Brüder der grünen Maske in—deutscher Aufmachung aufleben ließ. Ich bin Deutscher wie Sie, ein Sohn des Volkes der Intelligenz! Das sind wir Deutschen!“

Eine kleine Pause.

„Der Milliardär wird von meinen Leuten gut bewacht. Die Angst vor den Brüdern der grünen Maske ist so groß, daß die Schwestern Colding die drei Millionen jetzt widerstandslos opfern werden. Professor Lörax hat mir einen großen Dienst erwiesen, als er Jane Colding überredete, Sie herzubitten.“

Wieder eine Pause.

„Daß dieses Geschäft seit langem vorbereitet war, ahnen Sie wohl—“

„Ja,“ erklärte Harst. „Ihre sterbende Schwester machte eine Andeutung, die ich jetzt erst voll verstanden habe.“

„Aгна hätte vorsichtiger sein müssen. Sie vergaß, daß sie es mit einem Harst zu tun hatte.—Sehr sorgsam vorbereitet war dieser Streich. Unter dem Personal des Haukeli habe ich einen Verbündeten.—Glauben Sie wirklich, daß Mary Colding den zweiten Drohbrief geschrieben hat?“

„Ja!“

„Sie irren. Sie tat es nicht. Ich ließ den Brief durch den Mann schreiben, den ich in die Haukeli-Hütte eingeschmuggelt hatte.“

„Dann habe ich mich eben geirrt!“

Orstra deutete jetzt auf das Blechgefäß, hob dann die Hand zur Decke der Eishöhle.

„Die Wärme wird genügen, die nur noch schwachen Eisstützen der zermürbten Decke wegzuschmelzen, Herr Harst. Solche Eishöhlen bilden sich in wandernden Gletschern sehr oft. Ich habe die Decke genau untersucht. Sie ist sechs Meter dick, ist wie ein Pfropfen, der nur noch lose in dem Halse einer Flasche sitzt. Niemand wird Ihr kaltes Grab finden, Herr Harst—“

Er faßte in die Tasche, rieb ein Streichholz an, hielt es an das Papier.

Das Papier lohte auf. Die getränkten Papierstricke brannten im Nu, trugen die Flammen in den weiten Hals des Gefäßes.

Puffend fing das Petroleum Feuer.

„Es ist nicht reines Petroleum,“ sagte Orstra ebenso leidenschaftlos. „Es ist ein Gemenge von Benzin, Petroleum und reinem Alkohol—“

Die Flamme aus dem Gefäß war fast farblos, leckte höher und höher. Das Papier erhitzte das Gefäß und förderte die Verbrennung.

Von der Decke begann es zu tropfen.

Ich spürte die Hitze der farblosen Flamme im Gesicht. Orstra log nicht: es war nicht Petroleum allein!

Er schaute uns nochmals an. Dann ging er, ließ die Petroleumlaterne brennen.

Ich saß und rührte mich nicht; ich wagte nicht, Harald anzusehen. Ich fürchtete, unser Todesurteil aus seinem Gesicht abzulesen. Denn—so, wie Orstra uns gefesselt hatten war ja ein Entkommen ausgeschlossen!

Da—ganz leise Harsts Stimme:

„Bluff—!“

Nur das eine Wort—Bluff!

Mein Kopf fuhr herum. Und—Harald lächelte, flüsterte:

„Die Hände—die Hände! Er will den Triumph ganz auskosten! Er weiß, daß wir—gerade wir beide!—in einer halben Stunde spätestens frei sein werden!“

„Er weiß—?“ stammelte ich?

„Er weiß es und er will es! Die Geschichte mit der Eisdecke, die herabfallen soll, ist natürlich Unsinn! Orstra wollte nur den Anschein erwecken, als wäre es ihm ernst mit seiner Absicht, uns zu töten!“

Ich begriff noch immer nicht vollständig.

„Wie—und wir sollen fliehen?! Das—das ist aber doch ausgeschlossen!“

„Nachher—nachher!—So—paß mal auf!“ Und er beugte den Kopf, wand sich hin und her, erreichte mit den Zähnen die Knoten der Stricke, die meine Arme auf der Brust gekreuzt hielten.

Es dauerte keine fünf Minuten, und ich hatte die Hände frei.

Dann—dann reckten und streckten wir uns, brachten das Blut in Bewegung. Harst lachte—lachte und zog seine Clement aus der Tasche.

„Sogar die Waffen hat er uns gelassen! Muß er seiner Sache sicher sein—!“

Er nahm den Patronenrahmen heraus, prüfte die Patronen. „Man kann nie wissen. Er könnte auch das Pulver ausgeschüttet haben!“

Der Rahmen glitt in den Kolben zurück. Harst spannte die Clement, griff nach der Laterne.

„Vorwärts! Jetzt zum Haukeli!“

Er ging voran. Es war eine mühselige Kletterpartie durch einen schrägen Eiskamin.

Sternenlicht über uns. Und Harst warf die Laterne in den Kamin zurück, sagte: „Es ist der erste Gletscher von Haukeli aus gerechnet. Da—drüben liegt der zweite mehr nach Odda zu!“

Wir standen auf dem Gletscher hoch über der Bergstraße. Wie ein breiter, weißer Strich zog der Gletscher sich über die berühmte Kunststraße hinweg.

Wir kletterten seitlich hinab, erreichten die Straße, setzten uns in Trab. Der Dauerlauf tat uns gut. Dann die Haukeli-Hochebene, eine Schneehalde, dicht dabei weidende Ziegen mit leise tönenden Glöckchen.

Harst fiel in Schritt, bog nach links ab.

„Wir wollen immerhin vorsichtig sein,“ meinte er.

„Und nun?“ fragte ich gespannt.

Er schwieg, sagte dann unvermittelt:

„Ich gebe zu es ist schwer, Orstras Spiel zu durchschauen. Er ist ohne Frage intelligent. Nur—er macht Fehler. Er wußte, daß es einen sehr originellen Professor Lörax gibt. Er spielte den Lörax in allem ausgezeichnet. Die Maske war tadellos. Nur—nur hätte er an seine Hände denken sollen!“

„Ah—Lörax war Orstra?“

„Er war es! Ich merkte es sehr bald in der Steinhütte—sehr bald. Die drei Kerzen gaben genügend Licht. Ich führte Dich nachher halb und halb aufs Glatteis, mein Alter, als ich Dir sagte, Lörax könne als Professor sehr wohl mit zu den Masken-Brüdern gehören. Ich glaubte, Du würdest dadurch auf Orstra kommen—“

„Aber—weshalb ließ er uns frei—weshalb machte er uns die Flucht so leicht?!“

„Verbrechereitelkeit—das betonte ich ja bereits! Er will mir imponieren! Aber—er hat sich selbst mir in die Hände gegeben. Ich durchschaue alles.—Überlege Dir mal: ist es nicht ein übergroßes Risiko, daß die drei Millionen auf dem Haukeli-Kegel niedergelegt werden sollen?! Wäre es nicht Leichtsinn von ihm, wollte er sie von dort holen oder dort in Empfang nehmen?! Kann dort

wollte er sie von dort holen oder dort in Empfang nehmen?! Kann dort nicht noch ein Hinterhalt für ihn vorbereitet werden?!—Sieh, dies stieß mir in dem ersten Drohbrief sofort auf—dieser Befehl, daß die drei Millionen auf der Bergkuppe deponiert werden sollten. Und als ich dann Lörax als Orstra erkannt hatte, als ich davon ganz laut in der Hütte sprach, daß Lörax Mary Colding geraten haben könne, den zweiten Drohbrief zu fabrizieren, als der Lauscher draußen, besser die Lauscherin, dies schleunigst Lörax-Orstra meldete, als ich dann auf sein Erscheinen wartete und als wir betäubt wurden und Orstra-Lörax später in der Eishöhle behauptete, sein Helfershelfer hätte den zweiten Brief geschrieben, da, mein Alter, da war mir Orstra wirklich ins Garn gegangen, da hatte er mir den Beweis geliefert, daß er um jeden Preis jede Spur eines gegen Lörax auftauchenden Verdachts zerstreuen wollte, daß also—Lörax es sein würde, Orstra in Lörax' Maske, der die drei Millionen als Vertrauter der Schwestern Colding sich aneignen wollte!“

Nun verstand ich.

„Orstra-Lörax wird das Geld den Schwestern stehlen, sobald es hier in Haukeli eingetroffen ist,“ sagte ich rasch.

„Ja—und es wird in dieser Nacht eintreffen! Der Dampfer von Bergen aus erreicht Odda um neun Uhr abends. Wenn der Abgesandte des amerikanischen Konsuls in Bergen dann ein Auto besteigt, kann er gegen Mitternacht hier sein. Dies werden sich auch die Schwestern Colding berechnet haben. Sie werden auf das Geld und den Abgesandten warten; sie werden die drei Millionen vielleicht nicht für den Rest der Nacht bei sich behalten wollen. Lörax-Orstra wird es ihnen schon nahelegen, das Geld ihm anzuvertrauen. Und—hat er es, dann wird er mit seiner „Frau“ sofort flüchten—in die Berge—irgendwohin! Auch diese Flucht dürfte er vorbereitet haben. Von uns nimmt er an, daß wir uns irgendwo in der Nähe des Haukeli-Kegels verbergen werden. Und dann—hofft er—dann haben wir das Nachsehen! Dann sind wir die Blamierten!“

„Ein feines Plänchen!“—Ich lächelte ironisch.

Wir näherten uns von Westen den Stallgebäuden der Haukeli-Hütte; wir begannen zu kriechen. So erreichten wir den Vorplatz. Hier standen ein paar zweirädrige Wagen und ein Auto. Wir schlüpfen in das Auto hinein, spähten über den Türtrand hinweg.

Zwei Fenster im Seitenanbau der Hütte waren erleuchtet. Auf den Vorhängen zeichneten sich hin und wieder die Schatten von Frauengestalten ab.

„Die Schwestern! Sie warten!“ flüsterte Harald.

Wir blickten zur anderen Seite, nach den Unterkunftshäusern. Dort alles dunkel.

Die Zeit verstrich.

Die Eingangstür des Anbaus öffnete sich leise. Jane Colding trat in den Mondschein hinaus, ging ein Stück nach Norden den Weg entlang. Von dort mußte das Geldauto kommen.

Es kam nicht.

Jane näherte sich unserem Versteck.

Harst rief sie leise an.

„Oh—Sie!“ entfuhr es Jane. Und fügte überstürzt hinzu: „Der Konsul schickte heute ein zweites Telegramm. Ein Herr aus Odda bringt das Geld im eigenen Auto her. Das Auto sollte um Mitternacht hier sein. Jetzt ist es bereits ein halb eins—“

Harst hatte sich aufgerichtet, griff sich an die Stirn, stand wie eine Bildsäule. Dann—ein Satz—hinaus aus dem Kraftwagen, eine hastige Frage an Jane. „Dort wohnt der Professor!“ erwiderte sie.

Wir stürmten dem Holzhause zu.

Harst drückte die Tür auf. Sie war unverschlossen.

Unsere Taschenlampen warfen grelle Lichtstreifen in die Zimmer—über leere Betten—über die blinkenden Küchengeräte—über die Falltür, die aus der Küche in den Keller führte.

Die Falltür flog auf.

Eine steile Treppe; unten drei Verschläge; und in dem letzten auf Stroh und Säcken—der reichste Mann Amerikas: Colding! Gebunden, geknebelt—!

Harsts Messer fuhr durch die Stricke.

Jane Colding war uns gefolgt.—„Sorgen Sie für Ihren Vater!“ rief Harald.

Wir jagten hinaus, dem Auto zu—auf den Vorplatz.

Kapitel 5

Marys Liebe.

Harald kurbelte den Motor an. Das Auto war fahrbereit. Wer sollte hier Kraftwagen stehlen?!

Wir sausten davon, den Weg entlang—gen Odda—über die Hochebene.

Kamen auf die Bergstraße, mußten langsamer fahren. Unsere Laternen brannten nicht, kein Scheinwerfer beleuchtete den schmalen Weg, die drohenden Abgründe.

Dann eine gerade Strecke—hell vom Monde beschienen.

In der Ferne der erste Gletscher, der erste Gletschertunnel.

Hinein in die Finsternis des Tunnels. Beide Taschenlampen hielt ich hoch.

Das war unsere Beleuchtung.

Der Tunnel lag hinter uns; links ein Abgrund jetzt, rechts sanft ansteigende Felswände, und vor uns der zweite Tunnel.

Dann bremste Harst—bremste, stellte den Motor ab. Das Auto stand im Schatten.

Aus dem zweiten Tunnel war soeben ein Motorrad hervorgeschossen. Hell blinkte die Laterne, laut knatterte und knallte der Motor.

Wir duckten uns hinter dem Auto zusammen.

„Er kann es sein!“ flüsterte Harald. „Wir werden ihm den Weg versperren!“

Er hob einen langen, flachen Stein auf.

Das Motorrad kam näher.

Dann hatte der Fahrer das Auto bemerkt. Das Knattern verstummte.

Harald war schon mit langen Sätzen vorgestürmt. Ich folgte.

Der Radler war abgesprungen, drehte das Rad um, wollte sich in den Sattel schwingen.

Der flache Stein flog im Bogen, senkte sich, traf—traf den Kopf des Mannes.

Taumelnd, in die Luft greifend, halb betäubt torkelte der Radler dem Abgrund zu.

Ich schrie vor Schreck auf. Der Mann mußte abstürzen—schwebte schon über der Tiefe.

Harsts Rechte bekam nur noch den Rucksack zu packen. Das Gewicht des Mannes drohte ihn mit hinabzureißen. Er warf sich nach hinten, sank in die Knie, sank schwer nach vorn, lag mit der Brust über dem Abhang.

Ein Sprung, und ich lag quer über Harsts Beinen.

Seine Hand ließ den Rucksack nicht los; seine Linke packte gleichfalls zu.

Der Mann, der so über der Tiefe schwebte, drehte den Kopf. Es war ein Gesicht, das wir nicht kannten, blondbärtig, Brille, dicke Nase.

Und doch war es Ottmar Orstra.

„Lebend bekommt Ihr mich nicht!“ keuchte er. „Ich werde doch siegen!“

In seiner Hand blinkte ein Messer.

Er langte nach hinten, schnitt den Rucksack auf.

Und—wie Wassertropfen, glitzernd und funkelnd, fielen die Edelsteine heraus, verschwanden im Dunkel der Schlucht.

Dann—dann hatte er den einen Riemen ebenfalls durchschnitten, hing nur noch an dem andern, der ihm unter der rechten Achselhöhle lag.

„Sie haben gesiegt!“—Der letzte Schrei, und er streckte den Arm lang, ließ den Riemen darüber gleiten, ließ sich hinabfallen.

Abermals schrie ich auf.

Wir lauschten dann.

Ob wir den Aufschlag des Körpers hören würden? Ob der furchtbare Ton bis zu uns empordringen würde?

Dann schon ein Krachen und Splittern.

Dann Haralds Stimme:

„Er ist in die Krone einer Tanne gestürzt. Vielleicht ist er noch am Leben!—Vorwärts—dort weiter nach Norden scheint der Abhang weniger steil zu sein!“

Wir liefen—wir kamen atemlos bei dem zweiten Tunnel an.

„Hier hat er ihm aufgelauert!“ keuchte Harst. „Hier werden wir das Opfer finden—“

Unsere Taschenlampen ließen die gleißenden Wände flimmern. Noch eine Biegung. Nun der grelle Schein zweier Autolaternen. Nun beugten wir uns über den schwarzbärtigen Mann, der hier auf dem Boden lag—mit einer Kugel in der Stirn.

Regungslos saß auf dem Chauffeursitz der Herr aus Odda—regungslos—!

Wir traten näher.

Aber—in den Augen war Leben.

„Gott sei Dank!“ sagte Harald und atmete erleichtert auf.

Wir hoben den durch zwei Schüsse schwer Verwundeten herab, betteten ihn im Auto.

„Das Geld!“ hauchte er angstvoll. „Das Geld! Den einen—schoß—ich—nieder. Der andere—entkam!“

„Beunruhigen Sie sich nicht!“ erklärte Harst und hob den Rucksack empor. „Hier sind die Banknotenpakete! Auch Herr Colding ist bereits befreit.“

Dann brachten wir den Verwundeten—es war der Kaufmann Siverdsen aus Odda—zur Haukeli-Hütte, wo Harald ihn verband. Die Kugeln hatten zum Glück beide die Lunge nur gestreift. Herr Siverdsen war denn auch vier Wochen später völlig wiederhergestellt.

Erst gegen drei Uhr morgens konnten wir Asbörn Prang und den beiden Hotelgästen folgen, die, mit Tauen und Leitern ausgerüstet, in die Schlucht vorausgeeilt waren, um nach Orstra zu suchen.

Wir mußten wieder die beiden Tunnel passieren, mußten also nochmals an der Stelle vorüber, wo Orstras Helfershelfer lag.

Wieder flammten unsere Taschenlampen auf, als wir nun in den zweiten Tunnel einbogen. Wir hatten vorher vom Rande der Bergstraße in die Schlucht hinabgeschaut, hatten dort unten jedoch nichts von Laternenschein wahrgenommen, der uns die Anwesenheit Prangs und der beiden Herren verraten hätte.

„Vorsicht!“ meinte Harald jetzt. „Vorsicht, mein Alter. Prang muß die Schlucht doch längst abgesucht haben. Ich glaube fast, Orstra hat Glück gehabt und ist entwischt. Wenn er aber entwischt ist, tun wir gut, nicht so sorglos diesen Tunnel zu passieren.“

Er schaltete seine Lampe aus, sagte leiser: „Bedecke die Linse Deiner Lampe mit den Fingern und laß nur einen schmalen Strahl durch die Finger gleiten. Halte die Hand weit zur Seite gestreckt!“

Freilich—wenn Orstra jetzt wirklich uns mit Revolverkugeln bedenken wollte, würde ihm das Zielen sehr schwer fallen. Bei diesem schwachen Licht konnte er uns nicht einmal als dunklere Schatten erkennen.

Wir bewegten uns möglichst leise vorwärts, kamen um die Biegung herum, blieben stehen.

Vor uns ein schwacher Lichtschein und ganz undeutlich eine kniende Gestalt.

Jetzt seltsame Laute—Weinen, Schluchzen.

Das war ein Weib, die da neben dem Toten kniete, ein Weib, ohne jedes Interesse für die Umgebung, ganz aufgelöst in Trauer und Schmerz.

„Die andere Seite des Dramas!“ flüsterte Harald, der mit seiner Hand schnell meine Taschenlampe bedeckt hatte.

Ich starrte hinüber.—Die andere Seite des Dramas?! Was hieß das—?

„Mary Colding!“ sagte Harst dann ganz leise mit merkwürdiger Betonung. „Nur sie kann es sein—sie und der Mann, den sie nicht heiraten sollte!“

„Der Tote—Austin Parkner?! Und—Parkner ein Genosse Orstras?!“ meinte ich zweifelnd.

„Das glaube ich nicht. Ich nehme etwas anderes an. Denke an Marys merkwürdiges Benehmen, als sie mit Jane auf der Jacht war. Sie sprach kein Wort. Die Blicke, die mich streiften, verrieten Feindseligkeit und—Angst! Erst zum Schluß betonte sie, daß sie dagegen gewesen sei, mich um Hilfe zu bitten. Und nachher schrieb sie den zweiten Drohbrief. Sie hat es getan, denn Orstra log, als er behauptete, er hätte unter dem Personal des Haukeli einen Helfershelfer. Sie schrieb den Brief und legte ihn Jane ins Zimmer; sie wollte um jeden Preis mich ausschalten. Und Jane Colding war ja auch bereits ängstlich geworden.—Begreifst Du jetzt? Mary tat all das für Austin Parkner, wollte ihm den Streich erleichtern, wollte ihm jede Gefahr beseitigen. Sie war eingeweiht in das, was er vorhatte.—Komm, diese Nacht hat mir einen bösen Fehlschlag gebracht; ich habe fünf Minute zu spät Orstras wahre Absichten erkannt. Gewiß—die Millionen sind gerettet. Aber—ein Toter und ein Verwundeter stehen auf dem Konto meiner Denkfehler. Da will ich nicht, daß auch noch diese verirrte—durch Liebe verirrte Mädchenseele in dieser Nacht Vater und Schwester ganz verliert.“

Wir näherten uns der Knienden leise. Erst als wir neben ihr standen, bemerkte sie uns.

Sie erhob sich langsam.

„Miß Mary,“ sagte Harald gütig, „kehren Sie zur Haukeli-Hütte zurück. Es wird niemand erfahren, daß Austin Parkner Sie heimlich begleitet hat und daß Ihre Abneigung gegen Ihren Vater Sie ein verwerfliches Mittel billigen ließ, um ein Vermögen zu erringen!—Gehen Sie, Miß! Schraut und ich werden schweigen!“

„Ich—ich danke Ihnen!“ hauchte sie.

Dann warf sie sich über den Toten, küßte die erkalteten Lippen, richtete sich auf, nahm ihre Taschenlampe und sagte mit einem Male völlig gefaßt:

„Ich werde Ihnen Orstra suchen helfen, Herr Harst. Deshalb verließ ich nur die Haukeli-Hütte.“

Orstra wurde nicht gefunden. Auch die Edelsteine waren nicht wieder herbeizuschaffen. Sie mußten in eine schmale Felsspalte hineingerollt sein.

Da Austin Parkner keinerlei Papiere bei sich hatte, konnte nicht festgestellt werden, wer der Mann war, den Herr Siverdsen aus Odda für einen Komplizen Orstras gehalten hatte und von dem Harald behauptete—nur mir gegenüber!—daß Mary und Parkner nach Coldings Verschwinden den Entschluß gefaßt hätten, sich die drei Millionen Kronen anzueignen. Zwei Männer lauerten daher dem Geldauto im Gletschertunnel auf: Orstra und Parkner—jeder für sich!—Daß dies so gewesen, ergab sich aus Siverdsens Aussage: der Schwarzbärtige hatte das Auto von hinten erklettert, Siverdsen hatte ihn heruntergestoßen und sofort gefeuert; dann war der zweite Mann von vorn erschienen und hatte seinerseits zweimal abgedrückt.

So blieben denn die Ereignisse dieser Nacht nur in einem Punkte ungeklärt—wenigstens vorläufig: wo war die Person geblieben, die hier die Gattin des Professors gespielt hatte? Wer war diese Person gewesen? Wirklich ein Weib?

Diese Fragen kann ich erst in der folgenden Erzählung beantworten...



⁽¹⁻¹⁾ Siehe *Lord Plemborns Verbrechen*.